

## Ulrich Eyczingers letzte Lebensjahre

Von Karl Gutkas

Nach dem Tode des Königs Ladislaus Postumus, der am 23. November 1457 in Prag gestorben war, erwies sich die Nachfolgefrage in Österreich neuerlich als ungelöst. Als ältestem Habsburger kam Friedrich III. der Vorrang zu, aber sein Bruder Albrecht VI. und Sigmund von Tirol waren ebenfalls erbberechtigt. Wie schon mehrmals in diesem Jahrhundert fiel bei strittiger Erbfolge unter den Mitgliedern des Hauses Habsburg der Entscheidung der Stände erhöhte Bedeutung zu. Gerade im letzten Lebensjahr des Ladislaus hatte sich nun Ulrich Eyczingers Einfluß neuerlich entscheidend verstärkt. Am 31. Oktober 1457 hatte er gemeinsam mit seinem Vetter Sigmund Eyczinger, Niklas Truchsess, dem die Burghut in Wien anvertraut war, Sigmund Fritzelstorfer und anderen Räten des Ladislaus Bürgermeister, Richter und Rat von Wien abgesetzt und Jakob Starch zum Bürgermeister, Hans Angervelder zum Richter bestellt<sup>1</sup>. Es gelang ihm in den folgenden Wochen auch, eine Einigung und Aussöhnung zwischen dem Kaiser Friedrich und König Ladislaus herbeizuführen. Als Ladislaus starb, weilte Ulrich gerade bei Friedrich in Völkermarkt. Über Schrattenthal war er mit den böhmischen Räten zum Kaiser geritten. Nun begannen sogleich Verhandlungen über die Nachfolge in Österreich<sup>2</sup>. Ulrich Eyczinger scheint recht konkrete Vorstellungen von seiner und des Landes Zukunft gehabt zu haben: Er wollte nun die Anerkennung Friedrichs als Landesfürst durchsetzen und hoffte, dafür belohnt zu werden. Für sich strebte er den Grafentitel an<sup>3</sup>. Diese Pläne schlugen aber fehl. Kaiser Friedrich hat Sühne für seinen getreuen Hans von Neidegg verlangt. Dieser war im Jahre 1452 als einer seiner besten Helfer in Österreich von Ulrich gefangen genommen und seiner Güter verlustig erklärt worden und bekleidete jetzt das Amt eines Burggrafen zu Pitten. Der Eyczinger hatte ihm nach dem Sieg der Stände im Jahre 1453 die Feste Gars abgenommen und sich selbst durch Ladislaus überschreiben lassen<sup>4</sup>. Nun mußte Ulrich über des Kaisers Einwirken einen Vergleich mit dem Neidegger abschließen. Wohl behielt er noch die wertvolle Feste, doch hatte er 6.000 Pfund Ablöse zu übernehmen.

Trotzdem schieden der Kaiser und Ulrich Eyczinger im guten Einvernehmen. Als der Adelige mit den böhmischen Räten nach Österreich zurückkehrte und am 19. Dezember 1457 in Wien eintraf, durfte Friedrich hoffen, nun im Lande einen Anwalt seiner Wünsche zu besitzen. Hier wurde der Adelige aber nicht gerne gesehen. Während der Regierung des Ladislaus hatte sein Ruf schwer

gelitten. Warf man ihm in Österreich doch vor, er habe „*manigen piderbman zu dringen und sich zu erhöchen und das land und gesloss und aemt nach seinem synn zu besetzen*“<sup>5</sup> versucht. So war die Absetzung des Rates der Stadt Wien vor wenigen Wochen, besonders die Art und der Zeitpunkt, noch unvergessen. Überdies legten ihm die Wiener jetzt zur Last, er habe veranlaßt, daß Ladislaus nach Prag zieht und sei dadurch am Tode des jungen Landesfürsten mitschuldig<sup>6</sup>.

Die Verwaltung des Landes Österreich hatten nach dem Tode des Königs Ladislaus die führenden Adeligen übernommen, an erster Stelle die Grafen Bernhard von Schaunberg und Michael von Maidburg, dann der Hauptmann ob der Enns Wolfgang von Wallsee. Zu ihnen gesellte sich nun Ulrich von Eyczing, dem vorwiegend die militärischen Belange anvertraut wurden<sup>7</sup>. Diese vier Männer schrieben einen Landtag für den 21. Jänner 1458 nach Wien „*von einer neuen herrschaft wegen*“ aus<sup>8</sup>. Waren schon die vier Wochen bis zum Beginn des Tages erfüllt von unaufhörlichen Interventionen des Kaisers und seines Bruders, die hofften, eine für sie günstige Entscheidung schon vorher zu erreichen, so konnte sich auch der Landtag nicht entschließen. Man beschloß, vorläufig keinem der drei Fürsten zu huldigen und als Landesfürst gehorsam zu sein, sondern erwartete, daß sich die Fürsten selbst untereinander einigen. Auch nach dem Tage von Wien sollten die vier Adeligen im Namen der Landschaft das Land verwalten, bis man auf einem künftigen Landtag zu einer Lösung käme<sup>9</sup>. Wenn einst Ulrich zu Freunden gesagt hatte, nach einem etwaigen Abgang des Ladislaus würden er und sein Geschlecht an der Herrschaft in Österreich bleiben, so mögen die Gerüchte, er wollte selbst Herzog werden, aufgetaucht sein. Ebendorfer erzählt, Ulrich habe um 5.000 Pfund gewettet, daß ihm dies noch gelingen werde. Kaiser Friedrich war ob der Verzögerung der Entscheidung enttäuscht und protestierte heftig dagegen. Er verlangte, daß einige Vertreter der Stände zu ihm geschickt würden und forderte auch Erzherzog Albrecht auf, zu ihm zu kommen oder Gesandte zu entsenden. Die Stadt Wien beantwortete diesen Schritt mit der Einladung an den Kaiser, selbst nach Österreich und in die Stadt zu kommen. Dieser sagte zu<sup>10</sup>.

Während er noch wegen seiner Sicherheit mit der Stadt verhandelte<sup>11</sup>, nahmen die Dinge eine völlig neue Wendung. Am Abend des 5. März, einem Sonntag, sandte Erzherzog Albrecht, der in Wien weilte, den Adeligen Wolfgang Oberhaimer zum Eyczinger und ließ diesen bitten, ins Pragma zu kommen. Dort stellte der Fürst Herrn Ulrich zur Rede und warf ihm wohl — darüber berichten die Quellen nicht genau — seine kaiserfreundliche Haltung vor. Dieser verteidigte sich damit, daß er nie gegen Albrecht gewesen sei und keine Schuld hätte, wenn der Erzherzog an seinem väterlichen Erbe geschmälet würde. Er erklärte sogar, sich für Albrecht entscheiden zu wollen, wenn er freie Wahl hätte. Dies kann man nur als Notlüge werten, denn es gibt manche Beweise,

daß Ulrich mit Kaiser Friedrich in Verbindung stand. Darauf begann Albrecht laut zu schreien und zu schimpfen, Räte und Diener kamen und nahmen den Adeligen gefangen<sup>12</sup>. Dieser selbst für das 15. Jahrhundert nicht alltägliche Schritt löste in der Stadt Wien einige Aufregungen aus. Noch am gleichen Tage ging ein Bericht an den in Wiener Neustadt weilenden Kaiser Friedrich ab, der den Wienern umgehend befahl, dafür zu sorgen, daß der Gefangene nicht aus der Stadt geführt, sondern in Freiheit gesetzt werde. Diese Botschaft brachten drei Sendboten des Kaisers, Lienhart Harracher, Hans Greisenecker und Hans Gfellner<sup>13</sup>. Diese bestellten am Montag, dem 6. März, die Wiener Bürgerschaft in die Bürgerschule bei St. Stefan, wo sich auch eine Anzahl von Ständemitgliedern, die gerade in Wien weilten, wie Michael von Maidburg, Bernhard von Schauberg und Wolfgang von Wallsee — die drei Genossen des Eyczingers in der Verweserschaft — Georg von Kuenring und Albrecht von Ebersdorf einfanden. Man beschloß, Erzherzog Albrecht aufzufordern, Herrn Ulrich herauszugeben, damit er sich vor einem ordentlichen Gericht, das der künftige Landesfürst oder die Stände bestellen würden, verantworten könnte<sup>14</sup>. Weiters wollte man fordern, eine ständische Delegation zu Ulrich von Eyczing zu lassen, damit man mit ihm die näheren Bedingungen besprechen und seine Zustimmung einholen könne. Albrecht ließ sich aber darauf nicht ein, sondern verlangte von der ständischen Abordnung, man solle die Bürgerschaft in der Stefansschule versammeln, dort werde er ihnen die Gründe seiner Maßnahmen gegen den Eyczinger auseinandersetzen. Als am Dienstag, dem 7. März, die Gemeinde in der Schule zusammenströmte, wurde sie in den nördlich von St. Stefan liegenden Propsthof befohlen. Dort ließ ihnen der Erzherzog durch seinen Vertrauten Dr. Gregor einige Gründe aufzählen, doch „*das gröss ist hab er im vorbehalten zu sagen zu seinen zeiten, so des not werd*“<sup>15</sup>.

Albrechts Argumente wurden von der Bürgerschaft der Stadt nicht geglaubt und als zu gering empfunden, sie forderte daher weiterhin die Auslieferung Ulrichs. Es wurde ihr schließlich auch zugesagt, der Adelige werde einem künftigen Landesfürsten oder der Landschaft übergeben werden. Bei dieser Gelegenheit wollte der Erzherzog von der Stadt wissen, ob er, seine Räte und Diener innerhalb ihrer Mauern sicher seien und erhielt eine bejahende Antwort. Als aber am nächsten Tag, Mittwoch, dem 8. März, der Propst von St. Stefan, Adelige und Vertreter der Bürger sich neuerlich zum Erzherzog begaben und die Herausgabe Eyczingers forderten, erzählte ihnen dieser schwerwiegendere Gründe für die Gefangennahme. Wie man einem späteren Schreiben der Landherren an die Brüder Ulrich Eyczingers entnehmen kann, beschuldigte Albrecht nun Herrn Ulrich „*wie er gehandelt hab sein fürstlich person antreffend, auch mit falschen briefen und gifft und noch genötiger sachen, die er yecz nicht erczellen welle*“<sup>16</sup>. Die anonyme Chronik dieser Jahre bringt die gleiche Nachricht und meint dazu „*aber*

man hört nur wart und khain tatt<sup>17</sup>. Der Erzherzog stellte aber in Aussicht, er werde in einem Schriftstück darlegen, wie und in welcher Weise er den Adeligen übergeben wolle. Dieses war aber dann nicht sehr befriedigend. Er erklärte darin nur, den Adeligen „merklicher sach halben uns und unsern stamen auch das ganz fürstentumb Österreich swerleich berührende“ Ursachen halber gefangen genommen zu haben und war bereit, nur nach Rat seiner Helfer und Freunde mit ihm zu verfahren. Wenn er feststellte, die Sache berühre zwar die Stadt nur wenig, er wolle sich aber an den Rat der Landschaft halten, so war er nicht gleicher Meinung mit den Wienern<sup>18</sup>. Dies alles waren nun weder konkrete Vorwürfe noch beruhigende Erklärungen über das weitere Schicksal des Adeligen.

Die Räte des Kaisers waren unterdessen nach Wiener Neustadt zurückgekehrt und hatten berichtet, daß der Fall Ulrich Eyczinger noch nicht erledigt sei. Friedrich schrieb deshalb den Wienern am Mittwoch, dem 8. März, Ulrich sei mit den anderen drei Adeligen, dem Maidburger, Schaunberger und Wallseer über seinen Wunsch und Befehl in Wien gewesen, um zu einer Einigung der Fürsten zu gelangen. Er machte die Wiener deshalb für seine Sicherheit verantwortlich und befahl ihnen, Eyczinger zu befreien. Die Gefangenschaft Ulrichs könne zu Krieg und Unheil für die Stadt führen und müsse auch ein böses Beispiel geben. Der Kaiser erinnerte die Wiener an das ihm selbst vor einigen Tagen zugesagte sichere Geleit und kündigte an, er werde als Folge die drei anderen Adeligen aus der Stadt abberufen. Gleichzeitig betonte er aber, er wolle trotzdem in die Stadt kommen, wenn er genügend Sicherheit vorfinde<sup>19</sup>. Erfreut darüber antwortete der Rat „sie sehen und hören dies begirlich gern“, sie wünschen auch, daß sich die drei Habsburger treffen und eine Einigung zustandekomme. Man habe nun die Tore bewacht und könne die Sicherheit des Kaisers und seiner Gemahlin wohl garantieren<sup>20</sup>.

Am gleichen Donnerstag, dem 9. März, an dem die Antwort an den Kaiser durch die zwei Ratsherren Thoman Schwarz und Kristan Wisinger nach Wiener Neustadt gebracht wurde, hat sich nochmals eine Delegation der Stadt zum Erzherzog begeben und mit ihm verhandelt, damit das Gefolge jedes Habsburgers in Wien gleich stark wäre und die Stadt mit ihren Truppen noch die Herrschaft bewahren könne. Dieser war einverstanden, daß jede der vier Truppen gleich stark sei. Wegen der Gefangennahme Eyczingers sagte Albrecht zu, dem Kaiser die Gründe zu schreiben, blieb ansonsten aber allen Vorstellungen unzugänglich. Er bezeichnete den Kaiser als des Eyczingers Freund<sup>21</sup>.

Am Samstag, dem 11. März, fand dann in Wien eine Versammlung von einundzwanzig Herren, Rittern und Knechten sowie altem und neuem Rat von Wien statt. Eine Reihe von Verwandten Ulrichs, so sein Bruder Stefan, sein Vetter Sigmund Eyczinger, Forstmeister zu Österreich, waren ebenfalls anwesend. Dabei wurde

festgelegt, Ulrich solle von der Stadt solange in Gewahrsam genommen werden, bis ein allgemeiner Landtag versammelt sei. Dann sollte man ihn Albrecht wieder zurückgeben, damit er ihn vor der Landschaft anklagen könne. Dem Richterspruch, der bei diesem Tage erfolgte, sollte man sich beugen. Sollte der Landtag zu schwach besucht sein, würde die Stadt Wien Herrn Ulrich neuerlich in Verwahrung nehmen, bis zu einem nächsten Tag. Wenn es aber auch dann nicht gelingt, so viele Landleute zusammenzubringen, um die Angelegenheit abzuschließen, solle der Eyczinger wieder an Albrecht übergeben werden. Dies war der Vorschlag der Stände<sup>22</sup>. Die Verhandlungen mit Erzherzog Albrecht zerschlugen sich aber. Am 12. März antwortete der Adel dann offiziell den beiden Brüdern Ulrich Eyczingers, schilderte die Bemühungen um die Freilassung, stellte aber mit dem Ausdruck des Bedauerns fest, man könne nichts mehr tun. Auch die Stadt Wien antwortete im gleichen Sinn und stellte fest, es hätte „*sich die sach ettwas auf das lest in herttikait zogen*“<sup>23</sup>.

Kaiser Friedrich hatte verständlicherweise seine Meinung geändert. Er kam nun doch nicht selbst in die Stadt, sondern sandte vorerst Magister Hans Hinderbach, Pfarrer in Mödling, und Hans Neidegger, den Pfleger von Pitten. Er drohte auch den Wienern, wenn die Angelegenheit nicht bald beigelegt werde, müßten sie mit Krieg, Unrat und Schaden rechnen. Dies mag auf die Bürger Eindruck gemacht haben, zumal wenig später ein Brief des „*newen kunig von Behem, Herrn Groczigk*“ eintraf, wo auch dieser die Stadt Wien für die Gefangennahme Ulrichs verantwortlich machte, „*als ir yeczund ewer selbs, mechtig und frey seit, mit geluben und aiden kein regierenden fursten verpunden*“. Auch er drohte ihnen und dem Land Österreich mit Krieg, „*als uns und unserr cron zu Behem der genant Eyczinger mit seinen brüdern gewant ist, nicht zu verlassen stunt*“<sup>24</sup>.

Unterdessen war nämlich Ulrichs Familie nicht untätig geblieben. Noch am Tage der Gefangennahme, am 5. März, waren Ulrichs Brüder Stephan und Oswald in Schrottenthal durch Diener vom Schicksal des Adligen verständigt worden. Diese hatten noch am gleichen Sonntag der Stadt Wien geschrieben und sich darauf berufen, daß die Stadt allen Landleuten für die Dauer der Beratungen der Stände mit den Habsburgern Sicherheit garantiert hätte<sup>25</sup>. Als die Stände keine Erfolge erzielten, wollten die Brüder selbst eine Einigung der Landschaft erreichen und beriefen für den 3. April eine Zusammenkunft der Stände nach dem Markt Hadersdorf, einem Pfandbesitz Ulrichs. Hier erlebten sie eine große Enttäuschung, denn der Besuch war so gering, daß keine Aktion der Stände beschlossen werden konnte<sup>26</sup>. Deshalb wurden Matthias Corvinus, seit kurzem zum Ungarnkönig gewählt, und König Georg von Böhmen alarmiert. Stefan von Eyczing ritt nach Brünn, wo die mährischen Stände tagten. Nicht nur Georg sandte ein Schreiben, auch Matthias von Ungarn nahm sich des Adligen an, und die

mährischen Stände drohten den Wienern, wenn nicht bald Ulrichs Freilassung erfolge, müßten sie als gute Freunde handeln und eingreifen<sup>27</sup>. Die Stadt Wien, nun von allen Seiten als mitschuldig hingestellt, wußte sich nur so zu wehren, daß sie bestritt, dem Eyczinger oder sonst irgend jemandem aus der Landschaft Sicherheit garantiert zu haben. Resignierend stellten die Bürger fest, sie hätten alles unternommen, aber nichts erreicht.

Auch die Eyczinger mußten am 18. April einsehen, daß ihre Bemühungen erfolglos geblieben waren. Sie schrieben deshalb nochmals an Friedrich, er möge als Ältester des Hauses und römischer Kaiser eingreifen und betonten, ihnen wären Briefe aus mehreren Ländern zugekommen, deren Absender überrascht waren, daß man Ulrich sein Recht verweigere und die Brüder beschuldigten, es wäre ihnen recht, wenn er tot sei und sie seine Güter teilen könnten, weil sie nichts für ihn täten<sup>28</sup>. In Wirklichkeit hofften sie auf den Landtag, der für 4. Mai nach Wien berufen worden war.

Es ist des öfteren die Vermutung geäußert worden, die Anklageschrift eines Unbekannten gegen Ulrich von Eyczing, die Reichard Streun von Schwarzenau ohne Quellenangabe in seine Collectaneen unter dem Schlagwort „Eizinger“ aufgenommen und Joseph Chmel ediert hat, wäre im Auftrage Albrechts VI hergestellt worden, um alles zusammenzustellen, was man dem Adeligen vorwerfen konnte und so den Prozeß vorzubereiten<sup>29</sup>. Eine Textanalyse ergibt aber, daß dieses Schriftstück noch zu Lebzeiten des Ladislaus aufgesetzt wurde, allerdings erst im Jahre 1457. Ulrich verhandelte damals schon mit dem Kaiser. Die Anklageschrift dürfte den Zweck gehabt haben, Friedrich an Ulrich von Eyczings Charakter zu erinnern und aus der Feder eines Adeligen, wahrscheinlich eines Herren, stammen. Denn darin wird die Heranziehung von Städten und Prälaten zu den ständischen Beratungen sowie die Bevorzugung des Ritterstandes dem Eyczinger zum Vorwurf gemacht. Aus verschiedenen Hinweisen glaube ich schließen zu können, daß der spätere Landmarschall Georg von Kuenring der Auftraggeber war. Dieser hatte dazu einigen Grund. Im Jahre 1457 hatte nämlich Ulrich von Eyczing einen Kuenringischen Holden in Wullersdorf unter dem Verdacht der Falschmünzerei verhaften und in Schrattenthal verwahren lassen. Dann ging er zum Kaiser nach Völkermarkt, um mit diesem zu verhandeln. Selbst nach Ulrichs Tod war die Angelegenheit noch lange nicht erledigt, sondern wurde erst 1472 durch Kaiser Friedrich beendet<sup>30</sup>.

Für die Annahme, Georg von Kuenring sei der Initiator gewesen, sprechen verschiedene inhaltliche Merkmale: Die Jugend Eyczingers wird nur kurz geschildert, dagegen erwähnt, daß er mit Hilfe von Geld, das er und sein Bruder König Albrecht beim Spiel abgenommen hatten, Fladnitz, eine Besitzung in der Nähe der Kuenringischen Güter, erworben hatte. Der Traum Ulrichs, er sehe sich mit einem Fuß auf Kaya, mit dem anderen auf der mährischen Burg Neuhäusl stehen und alles ringsherum gehöre ihm, spielt

ebenfalls in der dem Kuenringer benachbarten Gegend. Die Handlung der Stände im Jahre 1451 zur Freilassung des Ladislaus wird nicht verurteilt, denn Georg von Kuenring befand sich unter den Verschworenen, hingegen die Art, wie Ulrich nach Erringung des Sieges das Land verwaltete und die Ämter besetzte, schwer getadelt. Daß Ulrich nach dem Rang eines Grafen strebte und damit Georg und sein altherwürdiges Geschlecht überflügeln wollte, mochte den Kuenringer ebenso schmerzen wie die Tatsache, daß Ulrich über die verstorbenen Räte Albrechts sich abfällig äußerte, denn darunter war auch Georgs Vater gewesen. Der Vorwurf, der Eyczinger habe selbst Münzen geschlagen, fehlt natürlich auch nicht. Übrigens finden sich auch zwei Anklänge des Berichtes in Ebendorfers Nachruf für Ulrich Eyczinger<sup>31</sup>. In der Anklageschrift lesen wir, daß Eyczinger sich gegenüber Freunden geäußert habe, wenn König Ladislaus sterbe, würden er und sein Geschlecht Herren des Landes bleiben, bei Ebendorfer heißt es, der Eyczinger habe um 5.000 Gulden gewettet, er würde noch Herzog von Österreich werden. Die Nachricht, Ulrich habe Bürgertöchter gezwungen seine Lehensleute zu heiraten, nennt auch Ebendorfer und verurteilt diese Handlung besonders scharf<sup>32</sup>.

Die Hoffnungen, die Ulrich Eyczingers Brüder auf den Landtag, der am 4. Mai 1458 in Wien begann, gesetzt hatten, erfüllten sich nicht. Man verhandelte über die künftige Regierung des Landes, beriet über die Anteile und Rechte jedes einzelnen Habsburgers, zerstritt sich und dachte nicht mehr daran, das Schicksal des Adligen zu regeln. Die Brüder Ulrich Eyczingers hatten auch nach Wien kein freies Geleit bekommen. Ulrich war in seinem Gefängnis vergessen. Als der Landtag scheiterte, sich die Fürsten neuerlich entzweiten und Kaiser Friedrich am 27. Juni die Stadt Wien verließ, riß Ulrichs Brüdern die Geduld und sie griffen zur Fehde. Am 3. Juli 1458 sandte Oswald Eyczinger Herzog Albrecht von Österreich die Absage und Stefan seine an Prälaten, Grafen, Herren, Rittern und Knechten des Landes, weil sie nicht geholfen hatten, Ulrich zu befreien und nicht der Einladung zum Taiding nach Hadersdorf gefolgt waren. Wesentlich gefährlicher war, daß auch König Georg von Böhmen dem Erzherzog Albrecht und den Ständen Österreichs die Fehde ansagte und Truppen den Eyczingern zu Hilfe schickte<sup>33</sup>.

Den ersten böhmischen Einfall mit 5.000 Mann konnte Albrecht ohne größeres Gefecht bei Kreuzenstein abwehren und selbst wieder bis Laa vordringen. Im August verzichtete er dann in einer Unterredung in Wiener Neustadt zugunsten des Kaisers, über das Schicksal Eyczingers zu verfügen, zumal man sich einigte, daß Albrecht das Land ob der Enns, der Kaiser Österreich unter der Enns behalten sollte. Der Eyczinger blieb zwar noch in der Hand Albrechts, doch war sein persönliches Schicksal gesichert. Ein neuer Einfall der Böhmen unter König Georgs persönlicher Leitung führte bis Kreuzenstein; am 1. September belagerte er die Stadt Krems. Auf des

Kaisers Einwand, er schädige seine Leute ohne Absage, erwiderte der Böhme, er suche nur Albrechts Güter und Erbteil heim<sup>34</sup>. Am 25. und 26. September 1458 kam es dann zu Unterhandlungen bei der Wiener Donaubrücke. Verschiedene Forderungen des Böhmen wurden größtenteils abgelehnt, aber Ulrich Eyczinger wurde frei. Binnen vierzehn Tagen sollte er von Albrecht dem Kaiser übergeben werden, der ihn dann gegen Urfehde freilassen sollte. Am 26. Oktober erfolgte Ulrich Eyczingers Übergabe, die verlangte Urfehde ward gegeben und von seinen Verwandten unterschrieben. Der Kaiser ließ ihn „*fürhen nach Schrattenthal in sein wonung, der darnach vil not dem lanndt zuegricht hat*“<sup>35</sup>.

Wenige Monate später kam tatsächlich neuerlich eine ständische Fronde gegen Kaiser Friedrich, den neuen Landesfürsten, zustande, der sich Ulrich von Eyczing, obwohl er dem Kaiser dankbar hätte sein müssen, nicht entziehen konnte oder wollte. Dieser hatte nämlich Ende Juli 1459 in Brünn längere Beratungen mit König Georg von Böhmen gepflogen und auf der Heimreise, die ihn von Znaim über Drosendorf, Waidhofen an der Thaya, Weitra, Zwettl, Eggenburg nach Krems und dann in die benachbarten Klöster geführt hatte, als Landesfürst die Huldigungen entgegengenommen<sup>36</sup>. Nun verweigerten die beiden Märkte Hadersdorf und Gobelsburg, die sich seit 1442 im Pfandbesitz Ulrichs von Eyczing befanden, mit dem Hinweis, sie hätten Friedrich schon geschworen, als er noch Verweser des Landes als Vormund des Ladislaus gewesen war, die Huldigung. Dies geschah wohl bereits mit Absicht, denn die Stände verübelten dem Kaiser, daß er die Huldigung nicht auf einem Landtag vornehmen ließ und glaubten Grund zur Annahme zu haben, er werde künftighin keinen mehr halten. Friedrich dürfte auch schon in diesem Zeitpunkt verschiedene Belehnungen nicht erneuert haben. Es ist durchaus möglich, daß er beabsichtigte, die beiden Märkte in landesfürstliche Verwaltung zurückzunehmen. Diese Vorgangsweise hat unter den 1451 stark engagiert gewesenen Adeligen starke Unruhe ausgelöst. So kam es im November 1459 zur ersten Zusammenkunft einer Gruppe von Ständemitgliedern in Stockerau, die Gamareth Fronauer einberufen hatte. Ob Ulrich Eyczinger dabei war, wissen wir nicht, es ist eher anzunehmen, daß dies nicht der Fall war<sup>37</sup>. Mit ihm verhandelte Friedrich zur gleichen Zeit über die Anerkennung seines Lehens- und Pfandbesitzes. Die Rückgabe von Gars an Hans Neidegger wurde nun endgültig. Er sollte aber auch auf Dürnstein verzichten und zustimmen, daß er vom Kaiser die Märkte Hadersdorf, Wullersdorf und Höbersdorf zurückkaufen konnte. Dem Eyczinger wäre Falkenstein außer dem Erbrecht und Schrattenthal verblieben wie auch das Ungeld bei diesen beiden Festen<sup>38</sup>. Darüber konnte man sich aber nicht einigen. Nunmehr wurde offenbar, daß Friedrich eine große Wiedergutmachungsaktion für 1452 einleiten, die späteren Besitzveränderungen nicht anerkennen und seinen Getreuen von damals Entschädigung geben wollte. Auch Rüdiger von Starhemberg stellte eine Liste seiner Schäden im ständischen Feldzug

vor acht Jahren auf und wurde mit dem Gericht Großgerungs dafür entschädigt<sup>39</sup>.

Diese Absichten Friedrichs brachten natürlich eine Gruppe Adelliger, an der Spitze den Eyczinger, wieder in Opposition zum Landesfürsten. Bis März 1460 stellt man bei Zusammenkünften zu Göllersdorf und später zu Guntersdorf die Beschwerden gegen Friedrich zusammen: der Landfriede sei nicht gesichert, das Landrecht werde nicht besetzt, die Münze verfällt, die Juden werden nicht, wie König Albrecht versprochen hatte, verfolgt. Dann aber kamen die Hauptbeschwerden: Friedrich bestätige die Lehen nicht wie seine Vorfahren, die Stände wünschten, er solle alle Verschreibungen, Urkunden und Siegel seiner Vorgänger halten und den Adel in seinem Besitz bestätigen<sup>40</sup>. Um diese Fragen zu regeln, berief man für 22. März eine weitere Ständeversammlung nach Wullersdorf und lud dazu auch die beiden anderen Habsburger, Albrecht und Sigmund, sowie den Böhmenkönig ein. Etwa fünfzig österreichische Adelige und andere Ständemitglieder wurden mit gleichlautenden langatmigen Schreiben eingeladen. Die Tagung fand wohl statt und beschloß ein ausführliches Memorandum: Der Landfriede sollte besser gewahrt werden, der Kaiser sollte Georg von Kuenring zum Landmarschall bestellen, Rittern und Knechten solle wie bisher für Kriegsdienste Sold bezahlt werden. Die Verhandlungen mit dem Kaiser führten aber in den wichtigsten Punkten nicht zum Ziele.

Nun brach Ulrich Eyczinger mit Friedrich und ging einen neuen Weg. Mit einer Gruppe Adelliger begab er sich im Mai 1460 nach Prag zu König Georg, um dessen Vermittlung zu erreichen. Dieser wies die österreichischen Landleute zwar an, gegen Friedrich gehorsam zu sein, bot aber doch seine guten Dienste als Vermittler an. Während noch über eine Zusammenkunft der unzufriedenen Adelligen mit Friedrich im Beisein böhmischer Räte verhandelt wurde und der Kaiser zwölf Herren und Rittern samt zweihundert berittenen Begleitern freies Geleit zusagte und dieses unter böhmische Garantie stellte, berief Ulrich von Eyczing eine neue Ständeversammlung nach Göllersdorf<sup>42</sup>. Dort traf sich eine kleine Gruppe und setzte am 4. Juli 1460 eine Bündnisurkunde auf, die ganz in der Art des Mailberger Bundes von 1451 gehalten ist. Wieder sind die schon hinlänglich bekannten Beschwerden zusammengefaßt, der wesentliche Punkt ist aber, daß sich die Verschworenen, falls sie bei Friedrich kein Recht erhalten sollten, ganz dem König von Böhmen verschrieben. Im Gegensatz zu 1451 war aber diesmal kein Fürstenkind vorhanden, für dessen Rechte man eintreten konnte, der Göllersdorfer Bund richtete sich nicht gegen den Vormund des Landesfürsten, sondern gegen den Landesfürsten selbst.

Die Reaktion der Stände war auch dementsprechend. Insgesamt hängten nur achtzehn Herren, Ritter und Knechte ihr Siegel an die Urkunde. Man hatte wohl, das kann man schon aus deren Anlage ersehen, mit keiner allzu großen Zahl gerechnet, daß aber

nur so wenige kommen würden, hatte man auch nicht erwartet. Demnach ist die ganze rechte Hälfte der Plica frei, die dafür vorgesehenen Siegler fanden sich nicht<sup>43</sup>.

Diese deutliche Niederlage war für Ulrich von Eyczing kein gutes Vorzeichen für die vier Tage später in Wien unter dem Vorsitz der böhmischen Stände im Münzhaus in der Burg beginnenden Verhandlungen. Beide Streitparteien blieben unnachgiebig, nur in einem einzigen Punkt, in Fragen der Münze, kam eine Einigung zustande. Friedrich war nicht gewillt, sich den Landleuten zu beugen, er isolierte zudem Ulrich völlig, indem er dessen Verwandten und Freunden ihre Rechte bestätigte und sie somit zufriedenstellte. Es war nicht abzusehen, welche Folgen das Zerwürfnis noch haben könnte, zumal sich der Adelige ganz dem Böhmenkönig verschrieb und dauernd mit Georg von Podiebrad verhandelte<sup>44</sup>. Während dies geschah und bevor sich noch ein Ergebnis zeigte, erkrankte Ulrich von Eyczing an der Pest und starb plötzlich am 20. November 1460 in seinem Schloß Schrottenthal bei Retz. Dort befindet sich auch der Grabstein aus rosafarbenem Sandstein, auf dem zu lesen ist, *„hyc ligt der edel herr her Ulrich von Eitzing der gestoreben ist nach Cristi gepurd tausent vierhundert und im sechzigisten jar an pfingtztag nach Elisabeth dem got genadt.“*

Thomas Ebendorfer gibt als Todesursache die Pest an. Er widmet Ulrich einen langen Nachruf, worin er manches Negative erwähnt, dem Adeligen aber auch Achtung zollt und ihn den Motor der Stände in Österreich nennt. Die Periode, die wir in diesem Aufsatz schilderten, beinhaltet aber Ulrich von Eyczings politischen Niedergang. Nach den stolzen Erfolgen der Jahre 1451 bis 1453, nach wechselvollem Geschick bis 1457 und nach des Ladislaus Tod, wo ihm ein letzter großer Triumph, die Aussöhnung mit Friedrich, sicher schien, begann mit der Gefangenschaft unter Albrecht VI. sein unaufhaltsamer Abstieg. Mit der Entziehung der 1453 erworbenen Güter hat sich Friedrich schließlich auch noch gerächt und den am Besitz hängenden Mann schwer getroffen. Daß er sich nun in dieser Bedrängnis ganz dem Böhmenkönig Georg verschrieb, war schließlich Ulrichs politischer Untergang, denn nun verweigerten ihm auch die letzten aus den Reihen der österreichischen Stände, soweit sie nicht auf Gedeih und Verderb an ihn gebunden waren, die Gefolgschaft. Der Mißerfolg des Göllersdorfer Bundes mochte dem Eyczinger zeigen, daß sich politische Aktionen nur dann durchführen lassen, wenn ein plausibler Rechtsgrund hinter ihnen steht. Er mußte aber auch erkennen, daß man solche Aktionen nicht mit Erfolg wiederholen kann.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Anonyme Chronik 1454—1467, ed. bei Adrian Rauch, *Rerum Austriacarum historia*, 1794, 21 f. erzählt, daß die Räte des Königs Ladislaus am 28. Oktober 1457 nach Wien kamen, am Vorabend des Allerheiligentages die Veränderungen in der Stadtverwaltung vornahmen und dadurch den Unwillen der Bürgerschaft erregten.

Hier sei auf die Darstellung bei Max Vancsa, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs, 2 (1927) 326 ff. verwiesen, ebenso auf Adolf Bachmann, Ein Jahr böhmischer Geschichte, Archiv f. österr. Geschichte 54 (1876) und Heinrich R. v. Zeissberg, Der österreichische Erbfolgestreit nach dem Tode des Königs Ladislaus Postumus (1457—1458) im Lichte der Habsburgischen Hausverträge, AÖG 58 (1879); In der Wiener Dissertation (ungedr. 1952) von W. Lorenz (Ulrich von Eyczing) sind die wesentlichen Quellen zusammengetragen.

<sup>2</sup> Siehe anonyme Chronik, 22.

<sup>3</sup> So die Anklage eines Ungenannten gegen Ulrich von Eyczing, Notizenblatt 7 (1857) 247 „*Was taiding er mit unsern herrn dem kaiser etc für sich selbs und an der andern rät wissen gefürt hat und in zu ainem grafen zu machen begert hat*“.

<sup>4</sup> Die Zeitabfolge der Ereignisse vom Standpunkt Ulrichs bringt die Notiz AÖG I/4, 39 und 110; Noch behielt Ulrich Gars, doch mußte er dem Neidegger Geldentschädigung bezahlen. Wegen seiner Gefangenschaft konnte er dies aber nicht, so daß erst durch seinen Bruder Stefan 1472 ein Ausgleich zustandekam (Chmel, Regesta Friderici III imperatoris (1843) Nr. 3568, Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 12 (1934) 231).

<sup>5</sup> Notizenblatt 7, 234.

<sup>6</sup> Anonyme Chronik, a. a. O. 23.

<sup>7</sup> Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/8 Nr. 16.070. Am 3. I. 1458 war er bereits Sammler von Truppen „*wegen eines aufrurs im lande*“.

<sup>8</sup> Copeybuch der Stadt Wien in FRA II/7 Nr. 28; Landtagshandlungen bei Joseph Chmel, Materialien z. österr. Geschichte 2 (1838) 144 bis 151.

<sup>9</sup> Anonyme Chronik, a. a. O. 24.

<sup>10</sup> Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien III/3 Nr. 3761, 3762.

<sup>11</sup> Nach Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien III/3 Nr. 3765 schreibt Friedrich der Stadt, er habe erfahren, daß sich etliche seiner Widersacher in Wien aufhalten und suche daher zu erfahren, wie sie ihn und die Seinen schützen können.

<sup>12</sup> Der Anonymus erzählt ausführlich in einem eigenen Kapitel: „*Von des Eyczingers vencknuss*“ (a. a. O. 26) den Hergang dieses Ereignisses. Dieser kann aber auch mittels einiger Berichte im Copeybuch der Stadt Wien rekonstruiert werden.

<sup>13</sup> FRA II/7 Nr. 49, 50, 51.

<sup>14</sup> FRA II/7 S. 98 f.

<sup>15</sup> Ebenda 99.

<sup>16</sup> Ebenda 110.

<sup>17</sup> Anonyme Chronik. a. a. O. 27.

<sup>18</sup> FRA II/7 Nr. 52.

<sup>19</sup> Ebenda 102.

<sup>20</sup> Ebenda 100 f.

<sup>21</sup> Ebenda 105.

<sup>22</sup> Ebenda 107.

<sup>23</sup> Ebenda 111.

<sup>24</sup> Ebenda 115 f. Nr. 63.

<sup>25</sup> Ebenda 108.

<sup>26</sup> Ebenda 132 Br. 70; Daß dieser Landtag nicht gut besucht wurde, können wir aus dem Fehdebrief Stefan Eyczingers an die Stände (Chmel, Materialien 2, 158, Nr. 127) ersehen.

<sup>27</sup> FRA II/7 Nr. 58, 59, 61.

<sup>28</sup> Ebenda 141 Nr. 76.

<sup>29</sup> Gedruckt in Notizenblatt 7, 231—234 u. 245—247 nach einer Abschrift in der Hs. Cod. 5, Bd. 6, 27 ff. des n. ö. Landesarchives (Collectaneen des Reichard Streun von Schwarzenau).

<sup>30</sup> AÖG I/4, 59.

<sup>31</sup> Thomas Ebendorfer, *Chronicon Austrie* bei H. Pez, *SS. rer. Austr.* II (1725) 920 f.

<sup>32</sup> Bei der Anklage gegen Ulrich Not. Bl. 7, 234: „ob der benant unser herr etc abging, dass er und sein geschlecht des landts wolten herren belainen, als er ains das offen geredt hat gegen seinen freunten“ sowie ebenda S. 247 „umb was ursach er dy stet und ambt mit seinen knechten besetzt und die purger umb ir töchter und freundt dringt, dass sy sein knecht nemen müssen“ bei Ebendorfer hingegen „Quibus successibus elatur, ausus est dicere, se nolle 50 florenorum millia recipere et abjurare se, quod non fieret dux Austrie“ und „Unum tamen sanguinem bulliente ad aliorum memoriam futurorum subticere non potui: quod hic sic (ut praemittitur) impinguatus et dilatatus, contra jus et fas praesumpsit civium relictas et filias suis satellitibus et artesanis nuptui tradere“ (beide Zitate Pez 2, 921).

<sup>33</sup> Chmel, *Materialien* II, Nr. 126, 127.

<sup>34</sup> Vgl. die Darstellung bei Ebendorfer, Pez a. a. O., 2. 892 ff.

<sup>35</sup> Chmel, *Materialien*, 2, 161 ff. Nr. 130, 163 f. Nr. 131; anonyme *Chronik*, a. a. O., 37.

<sup>36</sup> Anonyme *Chronik*, a. a. O., 42.

<sup>37</sup> Chmel, *Materialien* 2, 184 Nr. 151.

<sup>38</sup> So Ebendorfer bei Pez a. a. O., 2, 918f.

<sup>39</sup> Chmel, *Materialien* 2, 186 Nr. 153 und 225 Nr. 172, ebenso 227.

<sup>40</sup> Ebenda Nr. 160, 193 bis 195.

<sup>41</sup> Ebenda 196 ff.

<sup>42</sup> Ebenda 208 bis 211 Nr. 165.

<sup>43</sup> Gedruckt ebenda Nr. 166. Das Original befindet sich im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien.

<sup>44</sup> Am besten dargestellt in der anonymen *Chronik*, a. a. O., 44 ff.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Gutkas Karl

Artikel/Article: [Ulrich Eyczingers letzte Lebensjahre 149-160](#)